

Hohe Lederpreise.

Unter dem Titel „Teure Schuhe und Damenstiefel“ wurde in der „Zeit“ kürzlich eine Untersuchung über die Gründe der enormen Lederteuerung veröffentlicht, die zu dem Ergebnis gelangte, daß eine entscheidende Rolle bei der Erhöhung der Lederpreise die Verteuerung der Gerbstoffe spiele. Zu dieser Angelegenheit nimmt eine an uns gelangende Zuschrift Stellung, der wir im nachstehenden gern Raum geben, weil sie manche bemerkenswerte Anregung enthält. Sie lautet:

„Nicht auf Grund des beliebten Paragraph 19, sondern auf Grund des alten, billigen Sages: Audiatur et altera pars, bitte ich um Aufnahme folgender Zeilen:

In Ihrer Nummer 4720 schreiben Sie über höhere Preise und teure Damenstiefel und wundern sich darüber, daß Schuhe teurer geworden sind, beziehungsweise erklären die Ursache. Schuhe und Stiefel aber sind teurer geworden, weil, abgesehen von Nebenumständen: erhöhte Löhne, Mangel an Arbeitskräften, teure Hilfsstoffe, Leder teurer geworden ist! Leder aber stieg im Preis nicht nur wegen des großen Bedarfes des Heeres, denn endlich braucht der eingerückte Reservist auch in seinem bürgerlichen Beruf Schuhe, sondern aus anderen Gründen. Die Haut wurde nämlich teurer. Ich bitte aber hier nicht wieder an Preistreiberei des Viehhändlers oder des Fleischers oder des Hauthändlers zu denken, sondern einige einfache Erwägungen werden uns der Wahrheit näherbringen. Nehmen wir an, der Mann verzehrte früher im Frieden im Durchschnitt jeden Tag etwa 300 Gramm Fleisch. Das sind in 10 Tagen 3 Kilogramm, in einem Monat 9 Kilogramm, im Jahre somit 110 Kilogramm Fleisch. Hier von können wir den vierten Teil ruhig als „hautloses“ Fleisch rechnen (Schweinefleisch, Geflügel, Fische usw.), verbleiben somit etwa 83 Kilogramm Fleisch; diese haben 10 Prozent Haut, und diese wieder gibt etwa 4-1 Kilogramm Leder. Nun braucht ein Mann gewöhnlich im Jahre drei Paar Schuhe. Ein Paar Schuhe aber wiegt etwa 1 Kilogramm, drei Paar also 3 Kilogramm. Der Ueberschuß von 1-1 Kilogramm pro Kopf wird reichlich durch Brief- und Meisteleichen, durch tapetierete Möbel, durch Treibriemen, durch Pferdegeschirr usw. verbraucht. Dennoch würde die Rechnung, wenn auch recht knapp, noch stimmen, wenn nicht die Kinder wären. Diese essen viel weniger Fleisch; ich bitte da nicht an die Kinder der Reichen zu denken! Sie ziehen Mehl- und Milchspeisen vor, und notgedrungen geben die Eltern diesem Triebe oft nach. Aber die Kinder verbrauchen viel mehr Leder an ihren Schuhen als der Mann.

Im Frieden hat man diesen Ausfall durch Importe gedeckt. Für Oberleder kamen die Häute der Zwergrassen ostindischer Rinder, „Kips“ genannt, in Betracht, für Sohlenleder aber südamerikanische Rinderhäute, die man „Buenos Aires“ nach der argentinischen Hauptstadt nannte, ferner auch viele Büffelhäute der holländischen Kolonien, die den Namen „Batavia-büffel“ führten. So große Mengen gingen hier von nach Oesterreich-Ungarn, daß Triest einer der wichtigsten Importhäfen für diese überseeischen Häute wurde, trotzdem das industrie-reiche Böhmen und Mähren, das auch für die Lederindustrie ausschlaggebend ist, ihren Bedarf an Rohware vorteilhafter via Hamburg mit Ver-nützung der Elbe bis Tetschen, somit fast bis zum Fabrikort, auf dem billigeren Wasserweg bezogen. Diese Häute kommen jetzt eben nicht mehr!

Gerbmateriale sind freilich auch teurer ge-worden, und mindestens 30 Prozent des Leders bestehen daraus. Die Ursache hierfür liegt in

dem Umstand, daß überseeische Gerbmateriale, wie Quebracho, Mirabolanen, Mangrove usw., nicht mehr den Weg zu uns finden. Daß aber dies, wie Sie schreiben, längere Arbeitsdauer bedingt, ist wohl nicht der Fall.

Kann man doch mit unseren heimischen Extrakten, als da sind Eichen- und Fichten-extrakt, sehr rasch und vorteilhaft gerben, ferner würde eine Verlängerung der Gerbung wohl einen Zinsverlust von etwa 2 Prozent schon mit Berücksichtigung des heutigen Zinsfußes be-gründen, mehr aber nicht. Freilich steckt auch im Leder, wie in jedem anderen Produkt, mensch-liche Arbeit, die um so teurer wird, je länger sie dauert. Aber der Fachmann weiß, daß dieser Umstand im allgemeinen wieder aufgehoben wird durch die Tatsache, daß man zur Schnell-gerbung Kraft der Maschine braucht, die bei dem alten, kalten und ruhigen Gerbprozeß entfällt. Die Arbeitskosten sind also nicht wesentlich verschieden.

Ich halte es für eine falsche Auffassung, wenn wir den heutigen hohen Lederpreis auf die Gerbstoffnot zurückführen; diese besteht ja auch in der Tat gar nicht, es ist nur eine Teuerung in Gerbstoffen. Eher könnte man von Säutenot reden. Zur Ergänzung obiger Ausführungen will ich noch anführen, daß die fleischlosen Tage das Aushalten drücken; endlich daß auch der Durch-schnittsleischkonsum von 300 Gramm meiner Ansicht nach weder vom Bürger im Zivil noch von jenem im Heere erreicht wird.

Was nun die Schuhmode unserer Damen be-trifft, so fürchte ich, daß die von Ihnen ge-nannten hohen Preise die Allgemeinheit ab-halten werden, hier mitzugehen. Es wird aber nicht alles das solide Kalbleder sein, das sich so teuer stellt! Wie immer bei der Mode, haben wir bald den billigen Ersatz; freilich, das beliebteste Surrogat, das Schaffell, jenes Mädchen für alles der Lederindustrie, ist nicht zu haben, das brauchen unsere braven Burschen für Pelze! Aber für Damenstiefelchen haben wir ja genug leichte, billige und schön gefärbte Ziegenleder. Von dieser Seite droht uns also keine Gefahr. Nicht die Nachfrage nach Leder begründet unsere Preisteigerungen in Leder, sondern das verminderte Aushalten an Haut und nur an dieser.“